

WIEDER MUSS DIE JÜNGSTE KIRCHENGESCHICHTE KORRIGIERT WERDEN !

Zwischenruf von Hans Prolingheuer

in der Sendereihe „Neues aus der Christenheit“, am 8. November 1992,
8.05 Uhr, NDR 4 Hörfunk, Redaktion und Produktionsleitung Ralph Ludwig

Ein *neuer* Skandal bahnt sich an in der evangelischen Kirchengeschichtsschreibung. Nein, diesmal geht es nicht um die dickleibige und so kurzlebige Besier-Sammlung allzu hastig und hitzig zusammengeklauter Kirchenakten der Stasi.¹

Bei dem Skandal, der sich in diesen Tagen abzuzeichnen beginnt, geht es um die jüngste Vor-Vergangenheit der evangelischen Kirche. Um die Geschichte der evangelischen Kirche unterm Hakenkreuz. Genauer gesagt: *Wie diese Geschichte der kirchlichen Sündenfälle immer wieder von Zeitzeugen oder Zeitgeschichtlern verbogen oder sogar gefälscht wird.* Mal bewußt. Mal unbewußt. Und darin wiederum ähneln sich die Geschichten der *Kirche im Sozialismus* mit denen der *Kirche im Nationalsozialismus*.

Und die sogenannten „Vergangenheits-Bewältiger“ kommen immer erst dann so richtig in Fahrt - auch das zeigt die gegenwärtige Stasi-Debatte -, wenn man die vergangene Zeit an einer Person, an einem Fall-Beispiel glaubt „bewältigen“ zu können. Auch bei dem neuesten Skandal geht es um eine Person, um ein sogenanntes „Fall-Beispiel“. Um den „Fall Karl Barth“ nämlich.²

Wieder einmal, muß man hinzufügen. Denn solange der schweizer protestantische Theologe in Deutschland lebt und lehrt - seit 1921 im niedersächsischen Göttingen, ist der reformierte dialektische Theologe, der politisch Linke und der, welcher in seiner schweizer Heimat gegen den Widerstand der Unternehmer in den Kirchenvorständen Gewerkschaften gründen half..., seit seinen Göttinger Jahren ist dieser Karl Barth ein „Fall“, ein „Fremdkörper“ in der deutschen Kirche und Theologie.

Emanuel Hirsch, der „deutscheste“ unter Barths Göttinger Universitätskollegen und spätere Hitler-Herold, bringt das schon vor der Hitlerei auf die politische Formel: „Barth versteht nichts von den Fragen des deutschen Volkstums und verwirrt durch seine Theologie das nationale Gewissen der deutschen Studenten“.

Und seit 1933 ist es nicht einmal ein *Nazi*, sondern ausgerechnet *ein Liberaler(!)* - der bekannte Naumann-Schüler und langjährige Leiter des „Hamburger

¹ Besiers Förderern und Gefolgschaft ging erst ein Licht auf über den kirchlichen Zeitgeschichtler, nachdem „Der Spiegel“ (19/2007) in dem Artikel „Der Professor und die Sekte“ publik machte, was dem Hannah-Arendt-Institut ausreichte, sich von ihm zu trennen, „weil sich Besier für die Scientologen einsetzt“, für jene „Sekte“, der er bereits 2003, während der Eröffnung ihrer Brüsseler Zentrale als geladener Gast (Foto), zugerufen hatte: „*Sie sind entschlossen! Sie halten durch! Sie zeigen Mut!*“ Der Verf. hatte schon mit Schreiben vom 18.9.1995 an den Südfunk Stuttgart seine dem Sender gegebene Zusage, beim Radio-Gespräch am 18.10.1995, „am Vorabend der Verkündung der Stuttgarter Erklärung vor 50 Jahren“ mitzuwirken, zurückgezogen, als ihm bekannt wurde, daß auch Gerhard Besier teilnehme: „...Das hat nichts zu tun mit den Welten, die zwischen unseren Auffassungen über den Umgang mit der jüngsten Kirchengeschichte liegen. Daß ich die Auseinandersetzung auch mit Besier nicht scheue, hat wohl die von Hans Abich geleitete große Fernsehdiskussion „Kirchen unterm Hakenkreuz“ (am Vorabend des 9. November 1988) zur Genüge bewiesen. Aber seit Besiers ‚Wende‘-Werkeleien habe ich mir mit einigen Freunden und Kollegen geschworen: Mit diesem Herrn keine Zusammenarbeit mehr...“

² Vgl. H. Prolingheuer, Der Fall Karl Barth 1934 – 1935. Chronographie einer Vertreibung, Neukirchen 1977, 2. Aufl. 1984.

Volksheims“, der Publizist *Wilhelm Stapel* -, der den seit 1930 in Bonn lehrenden Sozialdemokraten Karl Barth solange anhand vertraulicher Unterlagen öffentlich *als Staatsfeind, Judenfreund und Volksverräter* denunziert.³ Bis sich die „Bekennende Kirche“ am 22. November 1934 von ihrem „theologischen Vater“ *aus politischen Gründen* distanziert und NS-Reichskultur- und -erziehungsminister Rust den „Vaterlandsverräter“ anderntags vom Dienst suspendiert und gegen den Bonner Theologen und SPD-Mann das Dienststrafverfahren eröffnet.

Und als die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ergeben - ja, Barth selber bestätigt -, daß die Denunziationen des „liberalen“ Wilhelm Stapel *der Wahrheit entsprechen*, verliert Barth im Juni 1935 sein Bonner Lehramt. Die von dem hannoverschen Landesbischof August Marahrens geleitete „Bekennende Kirche“ verliert Barth jedoch nicht erst jetzt; denn bereits im Mai 1935 hatte sie den „Fremdkörper“ als „Landesverräter aus ihren Reihen ausgeschlossen.“

Die meisten dieser ungeheuerlichen historischen Fakten sind bereits veröffentlicht. Schon sie zeigen, daß der „Fall Karl Barth“ in Wahrheit ein „Fall Kirche“ ist. Doch ist der „Fall Karl Barth“ auch ein „Fall der (National-)Liberalen“? - Sein Fortgang über 1945 hinaus erweckt zumindest den Eindruck. Denn auch nach Hitlerei und Holocaust bleibt Karl Barth in und für Westdeutschland ein „Fremdkörper“. In der Kirche ebenso wie in der Politik!

Da widmet 1950 der Barth-Denunziant Wilhelm Stapel seine erste Nachkriegsschrift „Über das Christentum“ dem liberalen Bundespräsidenten - wörtlich: „*Theodor Heuß im Gedenken an Friedrich Naumann*“.- Kein Wunder, daß der liberale „Papa Heuß“ dazwischen fuhr, als die westdeutschen Buchhändler 1957 *beschlossen hatten*, Karl Barth den „Friedenspreis des deutschen Buchhandels“ zu verleihen. Brav kassierten nach Heuß' Einspruch die Buchhändler ihren Beschluß.⁴

Während der CDU seit 1950 immer wieder einmal daran gelegen ist, den - wie man weiß - „wohl bedeutendsten Theologen seit Luther und Calvin“ *in ihrem Sinne* zu zitieren, *scheinen die „Liberalen“ seit Stapels Zeiten*, bis hin zur Initiative der Bonner FDP 1984, die dortige Karl-Barth-Straße in „Germanenstraße“(!) umzutaufen, *geradezu von einer Barth-Phobie geplagt zu werden.* -

Der Neuliberale Theologe Friedrich Wilhelm Graf pervertiert sogar die Biographie des Sozialdemokraten Barth mit dem Wahwitz: Die „Denkstrukturen“ der Barth'schen Theologie seien mit denen „des deutschen Faschismus identisch“. Aber dagegen regt sich wenigstens noch Widerspruch.

Seitdem jedoch der ehemalige „Kulturpolitische Referent der Bundesparteileitung der FDP“, Klaus Scholder, 1977 in seinem Buch „Die Kirchen und das Dritte Reich“ einen Karl Barth kreiert, dessen Theologie 1933 (wörtlich:) „*die unmittelbare Einsicht in die Bedeutung der Judenfrage verschloß*“, und im Brustton wissenschaftlicher Erkenntnis hinzufügt: „*Dies war kein zufälliges Übersehen, sondern eine bewußte Konsequenz!*...“, seit dieser kirchenhistorischen Mär ist endlich „der Schuldige“ für die kirchliche Vorarbeit zum Holocaust gefunden.-

Was Wilhelm Stapel mit seinen Denunziationen nicht einmal im ‚dritten Reich‘ gelang: durch diese im Mantel der Wissenschaft daherkommende Verleumdung war

³ Vgl. hierzu die Göttinger Vorlesung des Verf. zum 20. Todestag Karl Barths und 80. Geburtstag Helmut Gollwitzers, unter „Göttinger Vorlesung“.

⁴ Ebenda.

Karl Barth neun Jahre nach seinem Tode wenigstens noch theologisch „hingerichtet“. Da gingen auch kleinere Geister ans große Werk. Ein rheinischer Pastor erfindet Barths ansteckende theologische Krankheit, welche die Kirche hilflos gemacht habe gegenüber den Juden: „Christomanie“ heiße die Seuche.-

Die ehrlich unter der Mitverantwortung der Kirche für den Holocaust Leidenden - die Jugend in Kirche und Theologie vor allem - finden auch im Werk des Barth-Mitstreiters Bonhoeffer Antworten auf das Warum der „Judennot und Christenschuld“ von 1933-1945. Aber da wittern Bonhoeffers Epigonen Morgenluft und spielen flugs ihren „Helden“ gegen den „theologischen Verräter Israels“ aus.⁵

Was für ein skandalöses kirchenhistorisches Treiben angesichts des Judenmordes und einer Gegenwart neuen Rassen- und Ausländerhasses und neuer Pogrome in Deutschland !-

Dieser neue Skandal der Kirchengeschichtsschreibung geht endlich seiner umfassenden und öffentlichen Aufdeckung entgegen. Von Göttingen aus. Wo vor 70 Jahren die politische und kirchlich-theologische Verfolgung Karl Barths in Deutschland begann. Die jahrelangen systematischen Forschungen des weltbekannten Karl-Barth-Biographen und Leiters des Göttinger „Karl-Barth-Instituts an der Georg-August-Universität“ zum Thema „Karl Barth und die Juden“ sind im Oktober 1992 abgeschlossen. Die umfang- und aufschlußreiche Dokumentation wurde zum 9. November 1992 dem Verlag übergeben. Eine befreiende aber auch empörende Lektüre!⁶ Ab 1993 wird die bisher vermittelte Kirchengeschichte unterm Hakenkreuz wieder einmal erheblich korrigiert werden müssen.⁷

⁵ Als dieser Zwischenruf über den Sender ging, hatte sich der Bonhoeffer-Vertraute und -Biograph Eberhard Bethge schon von den lauten und leisen Barth-Verächtern im „Bonhoeffer-Lager“ distanziert und war mit dem Verf. der Überzeugung, daß Bonhoeffer, der „Gut-Bürgerliche“ - im Unterschied zum gelernten schweizer Demokraten, Sozialisten, Sozialdemokraten, Gewerkschaftsgründer, politisch-subversiven Römer-13-Ausleger (vgl. Göttinger Barth-Vorlesung), Mitglied der SPD und Antinazi Karl Barth! - verständlicherweise 1933f. eben noch nicht der politisch wie kirchenpolitisch Durchblickende der ersten Stunde, d.h. der erste unter den politischen Widerstandskämpfern der DEK gegen Hitler, seinen NS und Plan der Judenausschaltung sein konnte; daß Bon-hoeffers Weg ins Martyrium eine langsam lernende Abkehr von den politischen und kirchlichen Traditionen des dt. Großbürgerchristentums gewesen ist. Eine Grundlage, die zwischen Bethge und dem Verf. seit 1978 eine Art „Arbeitsgemeinschaft“ ermöglichte, die Bethge seinerseits, trotz der im Rahmen ihrer Heidelberger Gastvorlesungen Ende der 80er Jahre ausgetragenen Dibelius-Kontroverse, öffentlich und wiederholt als Freundschaft bezeichnete (E. Bethge, „Otto Dibelius – Autobiographisches“, in: Wolfgang Huber, Protestanten in der Demokratie. Positionen und Profile im Nachkriegsdeutschland, 1990). Bedauerlich, daß diese Einsicht Bethges weder in der jüngsten, feuilletonistisch angelegten Bonhoeffer-Biographie Ferdinand Schlingensiepens noch in der revidierten/erweiterten Bonhoeffer Gesamtausgabe (GS 1959) - z.B. im 12. Bd. der Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW 1997) zum „sogen. Betheler Bekenntnis 1933“ (hier unter „Bethelbekenntnis 1933) erkennbar ist.

⁶ Diesen Zwischenruf schrieb der Verf. unmittelbar nach der Lektüre des Buchmanuskripts von E. Busch.

⁷ Der Verf. hat sich in der Zeitangabe leider gründlich geirrt. Es dauerte unerklärte **4 Jahre**, bis der Neukirchner Verlag Eberhard Buschs ebenso historisch-kritisch wie systematisch-theologisch angelegtes Werk endlich auslieferte: Eberhard Busch, Unter dem Bogen des einen Bundes. Karl Barth und die Juden 1933–1945, Neukirchen 1996. Die Schonfrist der großen und kleinen Geister der Barth-Nazifizierer scheint damit – hoffentlich - vorbei. Einen höchst informativen „Buchbericht“ schrieb Hans-Theodor Goebel in der ‚Reformierten Kirchenzeitung‘ 10/1997, S.470ff.: „Karl Barth und die Juden 1933-1945“.